

## Kunst und Wirtschaft: Plädoyer für ein „Begreifen der Begriffe“

Bei „OIKOPOLIS am Dialog“ veranstaltet Johannes Stüttgen eine philosophische Reise



*Am 18. und 19. November 2014 war der Künstler, Autor und Vortragsreisende Johannes Stüttgen zu Gast im OIKOPOLIS-Zentrum Munsbach.*

*Im Rahmen der für alle in- und externen BesucherInnen kostenfreien „Mini-Akademie“ von „OIKOPOLIS am Dialog“ hielt er zunächst einen Vortrag zum Thema „Kunst und Wirtschaft“, um das Thema anderntags in einer OIKOPOLIS-internen Schulung mit dem Titel „Der Unternehmer als Künstler“ zu vertiefen.*

*Nach seinem ebenso anspruchsvollen wie mitreißenden Einführungsvortrag war das allgemeine Interesse an einer Vertiefung der Thematik jedoch so groß, dass OIKOPOLIS-Direktor Änder Schanck den Workshop auch für das breite Publikum öffnete.*



### **„Begriffsrevision“ für Arbeit, Freiheit, Identität... und andere Konzepte**

*Im Workshop wiederholte sich das Phänomen vom Vortrag: Mit verblüffenden Begriffsanalysen machte der engagierte Vordenker seine Zuhörer zu Selbstdenkern, die vermeintlich „evidente“ Konzepte zunehmend in Frage stellten. In diesem Sinne dürfte die Begegnung mit dem Meisterschüler und späteren Mitarbeiter des Bildhauers, Aktionskünstlers und Kunsttheoretikers Joseph Beuys weit über das punktuelle Event hinaus wirken. Zumindest wäre das zu wünschen, schließlich ging es um Konzepte, die unser gegenwärtiges Gesellschafts- und Wirtschaftssystem prägen und für künftige Veränderungen wegweisend sein könnten – allerdings nur dann, wenn sie einer grundlegenden „Begriffsrevision“ unterzogen wurden.*

Genau diese nahm Stüttgen vor, und rasch wurde klar, dass die Begriffe, die wir uns von Europa, (wirtschaftlicher) Globalisierung und Identität, Freiheit und Gestaltungskraft machen, ebenso neu bedacht werden müssen wie der Zusammenhang von Arbeit, (Selbst-)Entwicklung und Gemeinwohl, Tauschfunktion, Warenwert und wahrem Wert.

Ausgangspunkt der Konzeptarbeit von Johannes Stüttgen war Beuys' These „jeder Mensch ist ein Künstler“ – im Sinne eines Erweiterten Kunstbegriffs. Gemeint ist damit die Idee, dass jeder Einzelne durch Selbstbildung und kreatives Handeln formgebend auf die Gesellschaft einwirken und dadurch deren künftige Gestalt mitbestimmen kann. Durch Verantwortungsübernahme und kreativen Input prinzipiell jedes Menschen entsteht Beuys zufolge eine „Soziale Skulptur“ oder „Soziale Plastik“, doch um diese mitgestalten zu können, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. Kreativität und Phantasie gehören Joseph Beuys zufolge ebenso dazu wie Offenheit und eine gewisse Spiritualität – samt und sonders Fähigkeiten, die in jedem zumindest angelegt seien und nur ausgebildet bzw. gefördert werden müssten. Dabei müsse man sich vieler Dinge (neu) bewusst werden, denn nur über Denken und Sprache könne der Mensch soziale Strukturen entwickeln. Vor diesem Hintergrund entfaltete Beuys-Schüler Stüttgen ein geistiges Tableau, auf dem viele Zentralbegriffe unserer Zeit neu durchleuchtet und in Beziehung zueinander gesetzt wurden.

Zunächst verknüpfte Stüttgen den Kunstbegriff mit der Identitätsfrage: der Kunstbegriff sei ein „Schlüsselbegriff zur Identität dank des in ihm verborgenen Arbeitsbegriffs“. Das Kunstwerk befolge seine eigenen Gesetze und zwingt seine spätere Gestalt dem Künstler geradezu auf. Genauso verhalte es sich mit der Arbeit an der Sozialen Skulptur, die zwingend von ihrem Ergebnis her zurückwirke. Insofern unterliege jeder Mensch, der die neue Gesellschaft mitgestalte, einem gewissen Zwang, doch das Zurückdenken vom Ziel aus negiere nicht die Freiheit des Ausdrucks. Die Systemlogik zu erkennen, bedeute vielmehr, die Freiheit zur eigenen Bestimmung zurückzugewinnen. Dadurch unterscheide der künstlerische Arbeitsbegriff sich grundsätzlich von demjenigen, der in der globalisierten Wirtschaftslogik gebräuchlich sei. Dort sei die Arbeit undurchschaubar, und auch der Zusammenhang von Lohn und Arbeit sei „neben der Spur, weil das eine nichts mit dem anderen zu tun hat“.

### ***Forderung: den Arbeitsbegriff „erlösen“***

Aus der Idee einer unfreien, weil lediglich rational abgeleiteten, Arbeit müsse der Arbeitsbegriff „erlöst“ werden, forderte Stüttgen. Zumal die Arbeitsteiligkeit müsse den Freiheitsbegriff zurückgewinnen, und an die Stelle einer konsumistischen Haltung müsse das verloren gegangene Wissen darum treten, „dass Arbeit sich auf die Gestaltung von Dingen bezieht“. Diese Erkenntnis benötige jedoch ein neues Menschenbild, das heißt, es müssten Fähigkeiten entwickelt werden, „wie Franz von Assisi sie besaß“, dass nämlich alle Dinge außerhalb von uns in Zusammenhang stehen mit Dingen innerhalb von uns. Profitmaximierung könne deshalb nie das eigentliche Ziel der Arbeit sein. Vielmehr sollten wir uns „wie die Kinder“ erfreuen an guten Dingen, die in gutem Sinne hervorgebracht worden seien.

In jedem Fall seien aber „Arbeits- und Einkommensfrage getrennt zu regeln“, doch dazu brauche es zunächst eine begriffliche Unterscheidung, um danach einen „Zusammenhang auf höherer Ebene“ neu zu schaffen. Wichtig seien dabei ein neues Verständnis der Eigentumsfrage und die Erkenntnis, dass „Geld kein eigener Wirtschaftswert“ sei – ganz im Gegensatz zur Kreativität, die das wahre Kapital des Menschen sei. In diesem Sinne müsse auch der Kapitalismusbegriff neu durchdacht werden. Ein „wirklicher Kapitalismus, der dem Begriff Genüge tut“, sei folglich genauso gut wie ein „Sozialismus im eigentlichen Sinne von Brüderlichkeit, nicht als Staatsfiguration, die den einzelnen Menschen ausschaltet.“

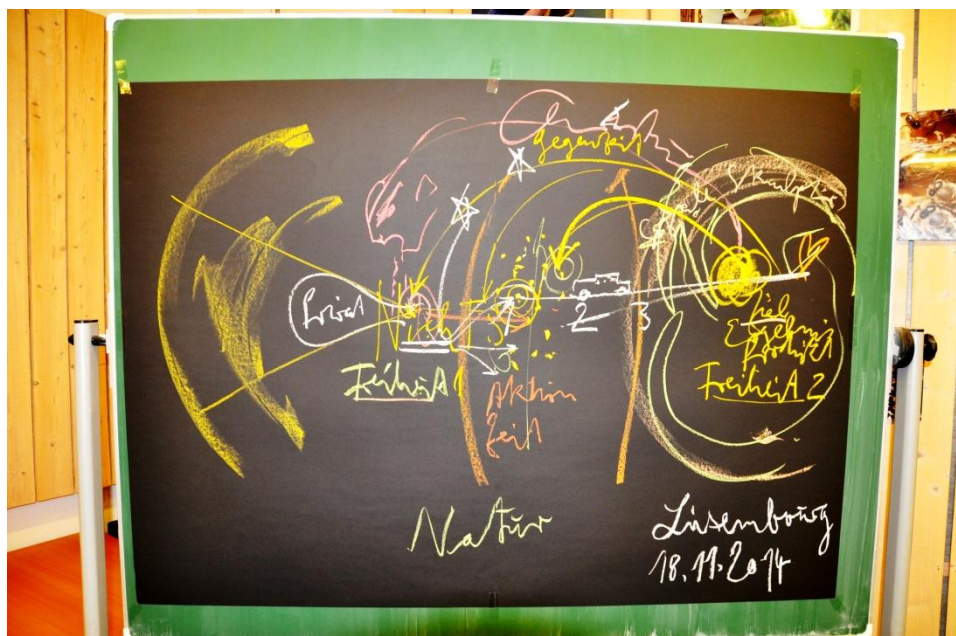
Am – sicherlich nur zeit-, nicht jedoch inhaltsbedingten – Ende des Vortrags war klar: eine Vertiefung sämtlicher genannten Einzelpunkte ist auf jeden Fall „not-wendig“. Aber auch das skizzierte Gesamt-

konzept sollte eine Schlüsselfunktion für das Bewusstsein der Teilnehmer haben. Unter dem Strich wurde deutlich: „es gibt Alternativen“, wie Stüttgen selbst bilanzierte. Diese zu erreichen, ist seine Lebensaufgabe geworden. Doch der Mitgesellschafter der Bürgerinitiative „Omnibus für Direkte Demokratie“ betrachtet nicht nur die Volksabstimmung als zentrales Gestaltungsinstrument auf dem Weg zur Realisierung der Sozialen Plastik. Das Bild eines neuen „sozialen Organismus“, bzw. einer neuen Gesellschaft setzt sich laut Beuys ja aus verschiedensten Einzelfacetten zusammen, die heutzutage alle problembehaftet sind. Nur durch kreative Gestaltung und Mitverantwortung jedes Einzelnen können militärische Bedrohung, ökologische Krisen und Probleme der Wirtschaft gelöst werden.

Die Komplexität der skizzierten Zusammenhänge wurde auch in dem Tafelbild deutlich, das Johannes Stüttgen während seines Vortrags anfertigte – immer „im Namen der Rose“:



Die langstielige Rose gehört ebenso zu Johannes Stüttgens Vorträgen wie seine Beziehung zu Joseph Beuys. Bereits 1972 zeigte dieser in der Reihe „Kunst singulär“ die „Rose für direkte Demokratie“ – eine Baccara-Rose im Glaszylinder. Ohne diese bildliche Anspielung ist kein Auftritt Johannes Stüttgens denkbar, und natürlich stellte auch das OIKOPOLIS-Zentrum diesen wichtigen „Hinweisgeber“ zur Verfügung.



Das fertige Tafelbild wiederum wurde später gerahmt und hängt nun als „Kunstwerk mit gesellschaftlicher Relevanz“ im Versammlungsraum des OIKOPOLIS-Zentrums – (nicht nur) denjenigen zur anhaltenden Inspiration, die Johannes Stüttgen auf seiner Reise durch die Welt der Begriffe begleitet haben. Manchen OIKOPOLIS-Besucher regt vielleicht schon die dabei entstandene Landkarte an, Stüttgens Tour d’horizon nachzuvollziehen. Anregend wird eine solche Exkursion in jedem Fall...